

Durch unsere Tage tanzen schöne Frauen.

Durch unsere Tage tanzen schöne Frauen. Und lachen uns mit heißen Augen an; Mich überkam, wie oft, ein duntles Grauen Vor diesem Bild, daß mir das Blut gerann.

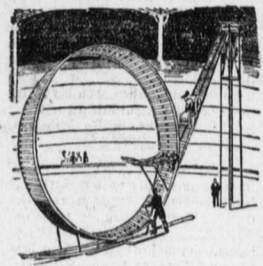
Und lodend schwebt und klingend hell ein Reigen. Die Sonne glüht auf goldburchstrahltem Haar. Und meine Jugend sah in bangem Schweigen Wie leicht beschwingt und schön die Schönste war.

Und hab' es einst, und nicht im Traum, gesehen, Und schrie vor Schmerz und bettelte und bat, Und sah mein Herz... Und ließ es kumm geschehen, Daß es die schönste Frau mit Füßen trat.

Halbberühmte Kunststücke.

Lange Zeit galt die zuerst von dem Radsfahrer Diabolo in London ausgeführte Fahrt durch die Schleife (Looping the Loop) als das großartigste Kunststück seiner Art. Bald wurde es jedoch auch von Anderen nachgemacht, und allmählich hat es seine Neuheit, und damit seine Anziehungskraft verloren.

Neuerdings ist nun im Circus Schumann in Berlin auf das „Looping the Loop“ das „Looping the Hoop“ gefolgt, das heißt, Mr. Diabolo ist von einer prächtigen jungen Dame Alice abgelöst worden. Und das Fahrzeug ist kein Rad mehr, sondern ein vierradriger Motor-Car. Auch stellt die Fahrbahn keine Schleife dar, sondern ein geschlossenes Rund, das sich durch ein Sebelwert einmal zum Eingange für die Fahrerin öffnet, und gleich darauf auf der anderen Seite wieder zur Ausfahrt. Man sieht, der Apparat ist bei weitem komplizierter als bei der ersten genannten Produktion. Der Aufbau nimmt die ganze Manege ein. Hoch oben über der Bühne, am Platfond, ist der Start, eine schmale Plattform, von welcher fast senkrecht die Rattenbahn zum Reifen herabgeht.



„Looping the Hoop“.

Unten am Sebelwert steht ein Mann, ein Trillerpeitschen zwischen den Lippen, die Hände an den Hebeln. Ein Pfiff dann. Mit Gebantenfchnelle faust der Wagen herab, durch die sich sofort wieder schließende Oeffnung des Reifens, um das Innere herum und dann durch den sich öffnenden Auslass zur Manege hinaus. Das alles blitzschnell, im tadellosen Funktionieren des komplizierten Apparates. Mit dem Namen „Die lebende Rennbahn“ wird ein neues Radsfahrerkunststück bezeichnet, welches unlängst im Dresdener Victoria-Salon von den Gebrüdern Donatelli zum ersten Mal zur Ausführung gebracht wurde und dann allabendlich von dem schaulustigen Publikum bewundert wurde. Diese Nummer, die eine Sports- wie Kraftleistung allerersten Ranges ist, beruht nicht auf einer Zufallsentdeckung, sondern ist das Ergebnis wohlgeordneter, fein durchgearbeiteter Berechnungen, die viele Monate lang ihre Schöpfer beschäftigt haben. Die Darstellung dieser Leistung wird wie folgt beschreiben: Der hinuntergebaute Untermann nimmt ein nur



„Die lebende Rennbahn“.

wenige Meter im Durchmesser großes Rattengestell, das auf einem panzerartig gehaltenen eisernen Unterbau ruht, auf seine Schützen. Sein geschmeidiger Karner schwingt sich auf diese „lebende Rennbahn“ und durchläuft mehrmals in tollkühnem Lauf die knappe Kurve, immer darauf bedacht, auf dieser „schiefen Ebene“ nicht das Gleichgewicht zu verlieren, bis ein kurzes „Halt“ den verwegenen Renner zum Wägen einleitet. Die tadellose Ausführung dieses halbberühmten Kunststückes bei dem Untermann eine enorme Körperkraft voraus, die gepaart sein muß mit einem instinktiven Gefühl für die richtige Balance, die gleichsam Schritt für Schritt dem rasenden Lauf des Radsfahrers nachgehen muß, für

den wiederum die Hauptschwierigkeit in der sicheren Ueberwindung des geringen Durchmessers der Rennbahn liegt.

Das neueste und schwerste Radsfahrerkunststück hat ein Amerikaner, Dan Canary, erfunden. Es ist eine Kombination der drei bisher magischsten Radsfahrerkünste, indem darin eine Spiralfahrt, Treppenfahrt und „Circling the Circle“ zu einem Trid zusammengefaßt sind, bei der Radsfahrer „Canarys Aerial Cycle Dazzle“ nennt. Canary fährt zuerst eine fünf- bis sechs Meter hohe Spirale von 30 Fuß Höhe nach oben; diese läuft in der bekannten Rechten Manege aus und hier tritt Canary sofort in den Trid, „Circling the Circle“, ein, da die mit 60 Grad Neigung gebaute Miniatur-Manege ebenfalls keinen Boden hat. Dieser Uebergang von einem Trid in den anderen bietet dem Radsfahrer keine großen Schwierigkeiten, es ist nur anzunehmen, daß der Fahrer zuerst eine sehr anstrengende Hochtour auf einer gefährlichen und in gewisser Hinsicht sehr schmalen Spirale zurückzulegen



Der neueste Radsfahrerkunststück.

hat. Wie aus unserer Zeichnung ersichtlich ist, geht der Radsfahrer nun aus dem „Circling the Circle“ plötzlich auf ein Tableau über, um alsdann die Treppe in einer kolossalen Geschwindigkeit herunter zu fahren. Der Uebergang nun aus dem Trid „Circling the Circle“ zum Treppenaufstieg ist entschieden ein sehr schwieriger, denn die Fahrgeschwindigkeit darf keineswegs vermindert werden, sondern der Fahrer muß mit einer genaueren Berechnung die Seitenfläche der Miniatur-Manege immer höher gehen, sein Körper muß sich bei dem Treppenaufstieg in ziemlich vertikaler Richtung befinden, um dann mit einem plötzlichen Ruck und Weisewerfen seines Körpers auf die Plattform zu gelangen, von der er dann die Riesenschleife durch die Treppe hinab unternimmt.



Der fliegende Dadel.

„Wie Sie wissen, meine Herren, hat sich vor einiger Zeit hier ein Luftschiffer produziert, der sich an einem Fallschirm herabließ; dieser Produktion hatte auch mein Waid beigesteuert. Einige Tage später — es war gerade Regenwetter — ließ ich meinen aufgespannten Fallschirm zum Treppen im Corridor stehen; plötzlich faust der Schirm am Fenster meines Arbeitszimmers vorüber, und gleich darauf hörte ich ein jämmerliches Geheul! — Waid! hatte es dem Luftschiffer nachmachen wollen und den Fallschirm als Fallschirm benützt, um vom dritten Stockwerk in den Hof zu „fliegen!“ — Glücklicherweise kam der vorzügliche Burche mit einem blauen Auge davon; aber aufgespannte Fallschirme schaut er selber mißtrauisch von der Seite an!“



Die verliebte Patientin.

„Ja, meine Gnädigste, der Zahn muß plombiert werden, dann ist der Schmerz sofort weg!“

„Ja? — Ah, könnten Sie dann nicht auch mein Herz plombieren?“



Elektrischer Kinder-Motowagen.

Frei nach Kosciuszko. Erster Student: Nun, wie steht's mit unserer Bombe, ist noch etwas vorhanden? Zweiter (feierlich): Finis Bombasiale!

Festentempel in Ellora.

Die gewaltigen Festsentempel zu Ellora im nordöstlichen Indien stammen aus dem achten Jahrhundert. Im Gegensatz zu den nicht minder berühmten und großartigen Festsentempeln von Mamillapuram in Madras, die dem Brahma-Kultus geweiht sind, gehören diese allen drei indischen Kulte, dem Brahminismus, dem Buddhismus und dem Dжайнизм gemeinsam an. Es sind hier Galerien



Die Festsentempel in Ellora (Indien).

und Hallen von riesigen Dimensionen aus dem Gestein herausgesprengt, zum Teil mit Reliefdarstellungen geziert, dazwischen thurmartige Bauwerke, die an die alten ägyptischen babylonischen Tempelbauten gemahnen. Gleichsam als Tempelwächter sind gewaltige Steinbilder von Elefanten dabei angefügt.

Das Museum in Konstantinopel.

Das seiner Lage wegen verhältnismäßig wenig bekannte Museum von Konstantinopel enthält unter seinen Sammlungen einige Kunstschätze, die zu den schönsten Werken des klassischen Altertums zählen. Ein Hauptstück



Das Museum in Konstantinopel.

der Sammlungen ist der berühmte Alexander Sarkophag, ein Meisterwerk polychromer Plastik, in seiner ganzen Art ein glänzendes Beispiel der reichen Kunst aus der Diadochenzeit. Der Sarkophag, der in Sidon aufgefunden wurde, enthält auf der Vorderseite eine lebendige Darstellung der Schlacht bei



Der Alexander Sarkophag.

Issos, auf der Rückseite eine Löwenjagd; der Schöpfer des Kunstwerks ist wohl in dem Künstlerkreise der Leisippos zu vermuten. Gleich dem Alexander Sarkophag stammt aus dem Sarkophag der Kleopatra aus Sidon; das Kunstwerk ist ebenfalls ein ganzes Werk weisen auf Äthien als Ursprungsland und einen Meister aus der Umgebung des Praxiteles hin.

Das Tischzeug.

Das Tischzeug, der Stolz unserer Hausfrauen, hat im Lauf der Jahrhunderte recht seltsame Verwandlungen erfahren. Die ersten Tischstühle waren aus Leder, aber auch sie kamen verhältnismäßig spät auf. Unseren Vorfahren schmeckte das Essen auch ohne Tischdecke. Servietten waren schon bei den alten Römern üblich, nur daß die Gäste sich dieselben meist selber mitbrachten. Dann verschwand dieser Gebrauch wieder und während des Mittelalters vertrat in den vornehmen Häusern das Tischstuch die Servietten. Es war so lang und breit, daß es auf dem Schooße jedes Speisenden lag und von ihm zum Reinigen der Hände und des Mundes benützt werden konnte. Hatte man genügend große Tischstühle zur Verfügung, so wurden diese doppelt zusammengelegt, damit man, war die eine Seite nicht mehr sauber, die andere herausziehen konnte.

Später kam dann die Mode auf, zwei Tischstühle aufeinander zu legen, von welchen nur das untere an Stelle der Servietten benützt wurde. Das obere war dann erheblich kleiner oder man brach es in Falten, so daß allerlei Figuren gebildet wurden. König Heinrich der Dritte von Frankreich (1574 — 89) liebte es, die Tischstühle so angeordnet zu sehen, daß die den Anblick einer leicht vom Winde geträufelten Wasserfälle boten und diese „Wellenmode“ verbreitete sich dann ziemlich weit. Das damalige Tischzeug stammt aus Frankreich, es wurde von Graindorge in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingeführt. In der Ritterszeit hatte das Tischstuch noch eine ganz besondere Bedeutung. Wer im Verdacht stand, eine unehrenhafte That hinter sich zu ha-

ben, dem wurde bei dem nächsten Gelage durch einen Waffenheld das Tischstuch zerschneitten. Er mußte dann beweisen, daß man ihm Unrecht gethan hatte und den Schimpf täuschen. So wird z. B. von dem Grafen Wilhelm von Hennequart berichtet, daß ihm eines Tages an der Tafel des französischen Königs Karl des Vierten (1380 — 1421) durch den Herold das Tischstuch zerschneitten wurde, weil er etwas lange geögert hatte, die Ermordung seines Oheims zu rächen.

Brennende Liebe.



„Sie sind also auch ein eifriger Anhänger des Feuerbestattung, Herr von Szombai?“

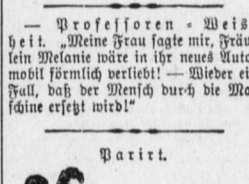
Das Museum in Konstantinopel.

Das seiner Lage wegen verhältnismäßig wenig bekannte Museum von Konstantinopel enthält unter seinen Sammlungen einige Kunstschätze, die zu den schönsten Werken des klassischen Altertums zählen. Ein Hauptstück



Das Museum in Konstantinopel.

der Sammlungen ist der berühmte Alexander Sarkophag, ein Meisterwerk polychromer Plastik, in seiner ganzen Art ein glänzendes Beispiel der reichen Kunst aus der Diadochenzeit. Der Sarkophag, der in Sidon aufgefunden wurde, enthält auf der Vorderseite eine lebendige Darstellung der Schlacht bei



Der Alexander Sarkophag.

Issos, auf der Rückseite eine Löwenjagd; der Schöpfer des Kunstwerks ist wohl in dem Künstlerkreise der Leisippos zu vermuten. Gleich dem Alexander Sarkophag stammt aus dem Sarkophag der Kleopatra aus Sidon; das Kunstwerk ist ebenfalls ein ganzes Werk weisen auf Äthien als Ursprungsland und einen Meister aus der Umgebung des Praxiteles hin.

Das Tischzeug.

Das Tischzeug, der Stolz unserer Hausfrauen, hat im Lauf der Jahrhunderte recht seltsame Verwandlungen erfahren. Die ersten Tischstühle waren aus Leder, aber auch sie kamen verhältnismäßig spät auf. Unseren Vorfahren schmeckte das Essen auch ohne Tischdecke. Servietten waren schon bei den alten Römern üblich, nur daß die Gäste sich dieselben meist selber mitbrachten. Dann verschwand dieser Gebrauch wieder und während des Mittelalters vertrat in den vornehmen Häusern das Tischstuch die Servietten. Es war so lang und breit, daß es auf dem Schooße jedes Speisenden lag und von ihm zum Reinigen der Hände und des Mundes benützt werden konnte. Hatte man genügend große Tischstühle zur Verfügung, so wurden diese doppelt zusammengelegt, damit man, war die eine Seite nicht mehr sauber, die andere herausziehen konnte.

Später kam dann die Mode auf, zwei Tischstühle aufeinander zu legen, von welchen nur das untere an Stelle der Servietten benützt wurde. Das obere war dann erheblich kleiner oder man brach es in Falten, so daß allerlei Figuren gebildet wurden. König Heinrich der Dritte von Frankreich (1574 — 89) liebte es, die Tischstühle so angeordnet zu sehen, daß die den Anblick einer leicht vom Winde geträufelten Wasserfälle boten und diese „Wellenmode“ verbreitete sich dann ziemlich weit. Das damalige Tischzeug stammt aus Frankreich, es wurde von Graindorge in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eingeführt. In der Ritterszeit hatte das Tischstuch noch eine ganz besondere Bedeutung. Wer im Verdacht stand, eine unehrenhafte That hinter sich zu ha-

Ein Interfied.



Frau (im Biergarten zu ihrem Mann): „Schau, Franzel, dort sieht eine Amsel! Ah, wie nett!“

Mann: „Laß mich zufrieden, Alte; ich seh' alle Tage hier und viel länger, als die Amsel, dies hast Du noch nie nett gefunden.“

Stolz.

Graf (zu seinem Kammerdiener): Unverschämter, drei Schritte zurück, sehen Sie nicht, daß Sie auf meinem Schatten stehen?

Botschaft.



Barbier: „Ja, die Kaffern in Afrika rasierten sich mit scharfen Steinen.“ Kunde: „hm, das sollten Sie auch einmal versuchen, ob es nicht besser geht, als mit Ihrem Messer.“

Die Hauptsache.

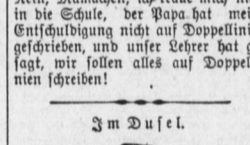


„Mein Lieber, ich rathe Ihnen, heirathen Sie Fräulein Müller nicht — sie ist ganz unberechenbar!“

Streng befohl.

Mutter: Nun, Du kommst ja wieder zurück, Mariedchen, id denke, Du bist schon in der Schule? Mariedchen: Nein, Madamen, ich traue mich nicht in die Schule, der Papa hat meine Entschuldigung nicht auf Doppellinien geschrieben, und unser Lehrer hat gesagt, wir sollen alles auf Doppellinien schreiben!

Im Dusef.



Trinker (im Dusef einen Bekannten treffend, den er doppelt sieht): „Sperperlot, Du — Du bist ein Zwilling!“

Macht der Gewohnheit.

Ein junger Börsianer entdezt plötzlich den Beruf zum Schauspieler in sich und wendet sich der Bühne zu. Seine erste große Rolle ist der Marquis Vola, den er im Ganzen nicht übel spielt. Nur an einer der Hauptstellen kommt des Künstlers eigentliche Natur untermittelt zum Durchbruch, da er den König fragt: „Sire, wie geben Sie Gedankenfreiheit?“

Auch eine Zwangsvorstellung.



„Dort geht Frau Kroll mit ihrem Mann; ob es wohl wahr ist, daß sie ihn nur so um den Finger windet?“

Verplappert.

Richter: Würden Sie den Rod wiedererkennen, den Ihnen der Angeklagte gestohlen haben soll? Zeuge: Ganz gewiß! Angeklagter: Da sehen Sie, meine Herren, daß Sie dem Zeugen nicht glauben können, den Rod hab' ich ja auf dem Leib!

Immer Geschäftsmann.



„Wata, der Nero war a Kaiser!“ Vater (Versicherungsbeamter): „Ja!“

„Wata, woacht, der hat sei' ganze Stadt anzun'n!“ Vater (aufstehend): „So, wo war er denn versichert?“

Beim Arzt.

„Doctor, ich leide schrecklich!“ — „Ach, ich glaube nun einmal an Ihre Schmerzen nicht!“ — „Wissen Sie, Doctor, Sie verdienen, daß ich Ihnen vor der Nase sterbe!“

Gewissensfrage.

Herr: „Das Pferd, das Sie mir verkauft haben, ist ja auf einem Auge blind!“

Genervter Trauer.



„Gnädige wollen jetzt schon gehen — und der Ball ist doch erst halb zu Ende?“

Fein umschrieben.

Hausfrau: „Kosa, wer war denn der Mann, mit dem Sie gestern unter der Haube thür standen?“ — Dienstmädchen: „Madam, der war'n Mann, von dem ich abduere, daß der Mann noch nicht mein Mann ist!“

Verblümt.



„So, Du hast Dich mit der kleinen Millionärin verlobt!“ Baron (stark verschübelt): „Ja, auf vielseitiges Verlangen!“

Kasernenhofblüthe.

Unteroffizier: „Keris, könnt Ihr denn nicht irade stehen? Seien Euch trumme Juchschaff ist ja eine Wendeltreppe betreene Lineal!“

Schade.

Erster Student: „O, ich fühle eine Kraft in mir, ich könnte nicht irade stehen?“

Zweites Uebertragung.



Er: „Schau, schau, die Berge haben heute schon wieder einen Schleier!“

Die größten Pelzmärkte.

Der Welt sind Leipzig und London. Der Leipziger Markt überwiegt noch bei Weitem den englischen Markt. Nach der Weissenstadt werden fast alle Pelzwaren und halbpelzartigen Pelze und Felle aus Sibirien, Rußland, Amerika, Australien und China geliefert. Jedes Jahr kommen ungefähr eine Million rohe Astrachanfelle aus Ruthara, 50,000 Zobelfelle und 30,000 Fuchsfelle dort an. Der Umsatz schwankt zwischen 20 und 25 Millionen Dollars.